Mittwoch, den 2. Juni.

Thorner  Zeitung.

Nro. 126. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1869.

Thorner Geschichts-Kalender.

2. Juni 1593. Feuerordnung für die Vorstädte.

„ 1670. Der päpstliche Legat, Bischof Olszewski nimmt die Huldigung der Stadt für den König Michael (Korybut) entgegen.

„ 1813. Napoleon I. kommt mit seinem Hauptquartier auf dem Zuge nach Rußland hierher.

Reichstag.

In der 49. Plenarsitzung am 31. Mai fuhr das Haus in der Special-Discussion über die Branntweinsteuer vom § 3 ab fort. Dann beginnt die zweite Berathung der Wechselstempelsteuer.

Deutschland.

Berlin, den 1. Juni. Man denkt in Schwerin nicht daran, sich der preußischen Regierung weiter gefügig zu erweisen, als dies bundesmäßig nothwendig ist, geschweige denn, daß man mit den liberalen Reichstagsparteien liebäugeln möchte. Der junge Erbprinz von Mecklenburg ist jüngst, da man ihn nach Wien nicht füglich schicken konnte, nach Berlin ihn nicht schicken wollte, nach Dresden zur ersten militärischen Abrichtung geschickt worden: das ist ein deutliches Zeichen der Bundesgefühle am Schweriner Hofe.

— Der Ausfall der baierischen Wahlen hat in Stuttgart einen tiefen Eindruck hinterlassen. Auf der einen Seite ist durch den Ausfall der Wahlen eine Stärkung der nationalen Partei herbeigeführt und neben den Ultramontanen haben daher die Nationalliberalen gegründete Veranlassung, über diese Wahlen sich zu freuen. Auf der anderen Seite belehrt aber das Beispiel des Nachbarstaates in frappanter Weise, wo eigentlich die mächtigsten und gefährlichsten Gegner des neuen Deutschlands zu suchen sind. Die Thätigkeit der Ultramontanen, die so glänzende Resultate in den baierischen Wahlen erzielt hat, wird nun gewiß auch in Würtemberg mit doppelter Energie entfaltet werden. Mit Betroffenheit sehen manche, welche in ihrem verblendeten Hasse bisher Hand in Hand mit dieser Partei gingen, wohin ein solches Bündniß führt und so kann das Ergebniß der baierischen Wahlen in seiner Rückwirkung auf unser Land vielleicht eine heilsame Wirkung ausüben. Diese wird noch mehr zur Geltung kommen, wenn die baierischen Kammern erst einmal beisammen sind und wir das seltsame Schauspiel einer freigewählten Volkskammer vor Augen haben werden, in welcher unter 150 Abgeordneten 20 bis 25 katholische geistliche Herren sitzen werden. Soviel scheint klar zu sein, daß in Baiern der Gegensatz gar nicht mehr zwischen particularistisch und preußenfreundlich liegt — die eigentliche baierische Partei ist ja ganz in den Hintergrund gedrängt — sondern zwischen national und ultramontan; man hat zu wählen zwischen Rom und Berlin.

— Die Erhöhung der Branntweinsteuer ist verworfen. Nur ein Theil der äußersten Rechten, die Prinzen und Generale, haben für dieselbe gestimmt, alle andern dagegen. Trotz dieser Niederlage erklärte doch der Präsident des Bundeskanzleramtes, daß der Bundesrath die Vorlage nicht zurückziehe, sondern den Erfolg der dritten Lesung abwarten wolle. Damit ist für den Reichstag die Hoffnung zu Grabe getragen, daß er schnell mit den Steuervorlagen fertig wird. Er wird sie eine nach der andern gründlich berathen müssen und bei jeder einzelnen werden sich die näheren Interessenten ohne Zweifel ebenso in die Einzelheiten verlieren, wie heute. Theils rein technische, theils wirthschaftliche Vorträge haben die ganze Sitzung heute ausgefüllt. Daß der Reichstag vor dem Zusammentritt des Zollparlaments noch fertig wird, ist nach dieser Erklärung des Präsidenten nicht mehr zu erwarten, auch wenn er alle anderen Arbeiten, außer den Steuervorlagen, liegen lassen wollte. Das ist für die Reichstagsmitglieder traurig genug, aber mit der heutigen Sitzung ist doch die Aussicht gewachsen, daß sämmtliche Steuern, vielleicht ausgenommen höchstens die Wechselstempelsteuer, werden verworfen werden.

— Graf Bismarck ist, der „Montags-Zeitung" zufolge, an einem rheumatischen Leiden erkrankt, welches ihn nöthigte, das Bett zu hüten. Er läßt sich diesmal von dem homöopathischen Arzte, Geh. Sanitätsrath Dr. Vehsemeyer, behandeln. Die parlamentarische Assemblee fiel am Sonnabend fort.

— Die Eröffnung des auf den 3. Juni d. J. einberufenen Zollparlaments findet an diesem Tage um 2 Uhr Nachmittags im weißen Saale des königl. Schlosses statt.

— Die vereinigten Ausschüsse des Zollbundesraths für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr haben — nach der Korrespondenz Stern — über die Präsidialvorlage, betreffend die Besteuerung des Zuckers, Bericht erstattet und beantragen beim Bundesrathe die Genehmigung des Entwurfes. Die Rübensteuer soll nach diesem Entwurfe von 7½ Sgr. pro Ctr. roher Rübe auf 8 Sgr. also um 6⅔ Prozent erhöht werden, dagegen sollen die Eingangszölle eine erhebliche Minderung erfahren. Mit der Vorlage erkennen die Ausschüsse es an, daß es sich hierbei in erster Linie nur um eine Reform der bestehenden Zuckersteuergesetzgebung handelt, da nicht nur die prohibitive Natur der Eingangszölle für konsumtionsfähigen Zucker, sondern auch der Ausnahmezoll für Siedereizucker beseitigt und für alle fremden Zucker die Möglichkeit der Konkurrenz geschaffen werden soll. Der bisherige Schutz wird aufgegeben und der Zoll soweit herabgesetzt, daß der ausländische Zucker ebenso hoch belastet bleibt als der inländische Rübenzucker bei erhöhter Abgabe, und gleichwohl wird die Rübenzuckerindustrie voraussichtlich auch künftighin die inländischen Konsumenten zumeist versorgen können.

— Zu der auf d. 31. Mai feinberufenen Prote-

Die Groben und die Feinen.

Eine Hamburger Local-Novelle.

(Fortsetzung.)

Es wird ein leises, sanftes Klopfen an der Thüre gehört.

Tante Glämer springt rasch auf.

Das sind die frommen Finger unsers geliebten Freundes," ruft sie. „So kann nur ein Bruder in dem Herrn klopfen." Sie eilt zur Thür und öffnet.

Der sehnlichst erwartete Herr Pustermann tritt ein.

Wir sehen eine lange hagere Gestalt im glänzenden schwarzen Anzuge vor uns.

Herr Pustermann ist nicht häßlich. Seine Züge haben sogar eine regelmäßige Form. Aber sein Blick hat etwas unheimlich lauerndes, was dem Gesichte einen abstoßenden Ausdruck verleiht. Seine Sprache ist klangvoll. Daß er ein tüchtiger Redner unter seines Gleichen ist, haben wir schon von seinem Freunde Kriecher gehört.

Das Alter dieses Herrn mag ungefähr vierzig Jahre betragen.

Er geht auf seinen Freund zu und drückt ihm den Liebeskuß auf beide Backen. Dann verbeugt er sich ehrfurchtsvoll vor den Damen.

Sein Gruß wird von der Hausfrau sehr formell erwiedert.

Tante Glämer aber knixt tief bis zur Erde. Sie ist glücklich, wenn sein gesegneter Fuß hier die Schwelle überschreitet.

„Sie wissen, warum ich komme, verehrter Freund," beginnt Pustermann seine Anrede. „Heute soll mir ja endlich das langersehnte Glück zu Theil werden, das holdselige Fräulein Emmeline als Braut begrüßen zu dürfen. Aber ich sehe sie nicht. Das Fräulein wird doch hoffentlich nicht leidend sein. O, das würde meine Seele bis in den Tod betrübt machen."

„Hegen Sie keine Furcht, mein Freund," versetzt Kriecher. „Meine Tochter befindet sich vollkommen wohl."

„Ja, sie hat vor Kurzem noch gelacht," wirft Euphrosine ein.

Kriecher wirft der Tante einen Blick zu, der ihr zu schweigen gebietet und versetzt dann.

„Haben Sie die Güte Platz zu nehmen, würdiger Freund. Meine Tochter ist auf ihrem Zimmer. Sie ist schon von Ihrem Kommen unterrichtet. Ich selbst werde sie Ihnen in die Arme führen.

„Wie es Brauch und Sitte in ehrbaren Familien ist," sagt Pustermann mit einer Verbeugung und läßt sich an der Seite von Tante Glämer nieder.

Der Hausherr entfernt sich, um nach wenigen Minuten, gefolgt von seiner Tochter, zurückzukehren.

Das junge Mädchen weiß, was ihrer wartet, aber weder Furcht noch Niedergeschlagenheit zeigt sich in ihrer Miene. Sie trägt den Kopf hoch und stolz. Was sie sich vorgenommen, ist sie entschossen auszuführen.

Bei ihrem Erscheinen erhebt sich Herr Pustermann und spricht in einer langen, wohlgesetzten Rede seine Werbung aus.

Emmeline läßt ihn ruhig zu Ende reden.

Dann verschränkt sie die Arme und versetzt ruhig:

„Als Freund meines Vaters haben Sie Anspruch auf meine Hochachtung. Aber Liebe kann nur das Herz verleihen. Ich aber habe kein Herz für Sie, mein Herr, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil ich es schon lange weggegeben habe. Ja, es soll länger kein Geheimniß bleiben. Ich habe einem jungen wackern Manne Liebe und Treue gelobt und keine Macht auf Erden wird mich zwingen, meinen Eid zu brechen."

Emmelinen's Worte haben auf die im Zimmer Anwesenden einen sehr verschiedenen Eindruck hervorgebracht.

Die Mutter, obgleich sie die Gesinnungen ihrer Tochter bezüglich dieser Heirath theilt, beginnt vor Angst zu zittern, da sie von ihrem Manne das Schlimmste für das kühne Mädchen fürchtet.

Tante Glämer ist nahe daran vor Entsetzen vom Stuhle zu fallen.

Sie blickt Emmeline mit weit geöffnetem Munde an und der Kopf schwankt ihr hin und her auf dem dürren Halse.

Herr Pustermann, dessen Gesicht für gewöhnlich eine fahle Farbe zeigt, wird roth vor Aerger. Aber er hat gelernt, die heftigsten Gefühle zu jeder Zeit zu verbergen. Die Wuth, die in ihm aufsteigt, zwingt er mit Anstrengung nieder. Er lächelt, aber es ist das Grinsen eines bösen Dämons, der seines Opfers trotz aller Hindernisse gewiß zu sein glaube.

Anders aber der feine Kriecher.

Seine Autorität als Vater ist im höchsten Grade beleidigt. Durch Emmelinens Antwort steht sein Lieblingswunsch in Gefahr zu scheitern.

Die Ruhe, die er sonst besitzt, macht dem wüthendsten Zorne Platz.

Obschon man ihn einen Feinen nennt, könnte er jetzt doch selbst den groben Herrn Breitrücken zum Erstaunen über den heftigen Ausbruch seines Unwillens nöthigen.

Mit zwei Schritten steht er bei seiner Tochter.

Seine Augen rollen, sein Gesicht verzerrt sich. Er ergreift mit der Rechten den Arm seiner Tochter und preßt ihn so, daß Emmeline laut aufschreit.

„Du Baalskind!" ruft er, „Du hast Dich unterstanden, ohne meine Einwilligung ein unwürdiges Verhältniß anzuknüpfen? Wehe Dir, wenn Du die Wahrheit gesprochen!"

Das kühne Mädchen befreit mit einem heftigen Rucke ihren Arm aus der Hand des Vaters.

Sie tritt einige Schritte zurück und legt die Hand auf die Brust.

Mit festem Tone sagt sie:

„Ich habe die Wahrheit gesprochen. Und nie werde ich dem Herrn da angehören."

„O, es giebt noch Mittel, solche ungehorsame Geschöpfe zu zwingen," schnaubt der zornige Vater.

„Und welche Mittel wären das?" fragt Emmeline kühn.

— „Den Prediger zu bestellen und Dich bei den Haaren zur Trauung zu schleppen."

— „So werde ich doch noch den Mund gebrauchen können, um nein und wieder nein zu rufen."

— „So, Du meinst, daß Du mir trotzen kannst? Wir wollen doch gleich sehen. Gehorche, gieb meinem Freunde Pustermann die Hand zum Verlöbniß!"

Emmeline hält beide Hände hinter sich.

„Ich thu' es nicht, Vater!"

— „Du sollst, Du mußt!"

Kriecher will Gewalt brauchen und seine Tochter zu dem verhaßten Freier hinschleppen.

In diesem Augenblicke klopft es draußen.

„Ich beschwöre Sie, theurer Freund mäßigen Sie sich?" ruft Pustermann. „Es kommt Jemand."

„Soll draußen bleiben," schreit der Kaufmann." Euphrosine, sehen Sie nach, wer da ist."

Während das alte Fräulein sich zur Thür begiebt, geht Emmeline rasch zu der Mutter, die vor Angst kaum zu athmen vermag.

Das Mädchen schlingt die Arme um den Hals der Mutter.

Sie flüstert ihr zu:

„Beruhige Dich, liebe Mutter. Ich gehe doch als Siegerin aus diesem Kampfe hervor."

Euphrosine, die hinausgegangen, tritt jetzt wieder ein und meldet:

Es steht ein junger Mann draußen, der dringend mit Herrn Kriecher zu sprechen verlangt."

stanten-Versammlung in Worms waren schon am 30. Mai bereits zahlreiche Gäste eingetroffen, darunter, Bluntschli, Schenkel, Holzendorf, Lisko, ferner Zittel und Schellenberg aus Heidelberg, Manchot aus Bremen, Fresenius aus Wiesbaden, Thudichum und Ohly aus Darmstadt u. A. Die Straßen und Häuser sind mit Fahnen geschmückt, vorherrschend mit den hessischen und den norddeutschen Bundesfarben. Eine im Kasino abgehaltene Vorversammlung beschloß mehrfache Aenderungen des Programms. Die beabsichtigte Beleuchtung des Lutherdenkmals unterbleibt, ebenso am 31. früh der Festzug nach dem Denkmal, beides besonders aus Rücksicht für die das Denkmal umgebenden Anlagen. An Stelle dessen findet eine Beleuchtung der Dreifaltigkeitskirche, und morgen am 31. um 10 Uhr Vormittags ein Festzug nach derselben Kirche vom Kasino aus statt.. Der Wortlaut der Erklärung, welche der deutschen Protestantenversammlung in Worms vorliegt, ist folgender: 1) Wir, die heute in Worms versammelten Protestanten, fühlen uns in unserem Gewissen gedrungen, bei voller Anerkennung der Gewissensrechte unserer katholischen Mitchristen, mit denen wir in Frieden leben wollen, aber auch in vollem Bewußtsein der religiösen, moralischen, politischen und sozialen Segnungen der Reformation, deren wir uns erfreuen, gegen die in dem sogenannten apostolischen Schreiben vom 13. September 1868 an uns gerichtete Zumuthung, in die Gemeinschaft der römisch katholischen Kirche zurückzukehren, öffentlich und feierlich Verwahrung einzulegen: 2) Immer gern bereit, auf den Grundlagen des reinen Evangeliums mit unseren katholischen Mitchristen uns zu vereinigen, protestiren wir heute noch ebenso entschieden, wie vor 350 Jahren Luther in Worms und unsere Väter in Speyer, gegen jede hierarchische und priesterliche Bevormundung, gegen allen Geisteszwang und Gewissensdruck, insonderheit gegen die, in der päpstlichen Encyklika vom 8. Dezember 1864 und in dem damit verbundenen Syllabus ausgesprochenen staatsverderblichen und kulturwidrigen Grundsätze; 3) unseren katholischen Mitbürgern und Mitchristen reichen wir, hier am Fuße des Lutherdenkmals, auf den uns mit ihnen gemeinsamen Grundlagen des christlichen Geistes, der deutschen Gesinnung und der modernen Kultur, die Bruderhand. Wir erwarten dagegen von ihnen, daß sie zum Schutze unserer gegenwärtig bedrohten höchsten nationalen und geistigen Güter sich uns anschließen werden, im Kampfe gegen den uns mit ihnen gemeinsamen Feind des religiösen Friedens, der nationalen Einigung und der freien Kulturentwickelung; 4) als Hauptursache der religiösen Spaltung, die wir tief beklagen, erklären wir die hierarchischen Irrthümer, insbesondere den Geist und das Wirken des Jesuiten-Ordens, der den Protestantismus auf Leben und Tod bekämpft, jede geistige Freiheit unterdrückt, die moderne Kultur verfälscht und gegenwärtig die römisch-katholische Kirche beherrscht; nur durch entschiedene Zurückweisung der seit dem Jahre 1815 erneuerten und fortwährend gesteigerten hierarchischen Anmaßungen, nur durch Rückkehr zum reinen Evangelium und Anerkennung der Errungenschaften der Kultur kann die getrennte Christenheit den Frieden wieder gewinnen und die Wohlfahrt dauernd sichern; 5) Endlich erklären wir alle, auf Begründung einer hierarchischen Machtstellung der Geistlichkeit und ausschließliche Dogmenherrschaft gerichteten Bestrebungen in der protestantischen Kirche für eine Verleugnung des protestantischen Geistes und für Brücken nach Rom. Ueberzeugt, daß die Lauheit und Gleichgültigkeit vieler Protestanten der kirchlichen Reaktionspartei eine Hauptstütze gewährt und auch in dem mächtigen deutschen Staat ein Haupthinderniß nationaler und kirchlicher Erneuerung bildet, richten wir an unsere sämmtlichen Glaubensgenossen den Mahnruf zur Wachsamkeit, zur Sammlung und zu kräftiger Abwehr aller die Geistes- und Gewissensfreiheit gefährdenden Tendenzen.

Verschiedenes.

— **Wie russische Beamte Kirchen bauen.** Vor kurzer Zeit ist in dem russischen Grenzorte W. unter großer Feierlichkeit der Grundstein zu einer russischen Kirche gelegt worden. Die Art und Weise wie dies bewerkstelligt worden, ist im Zusammenhang mit den dort herrschenden Verhältnissen besonders lehrreich. Da die Bewohner des Ortes größtentheils Juden, Deutsche von protestantischer und Polen katholischer Religion sind, wird man leicht ermessen können, daß der ganze Plan von den wenigen russischen Zollbeamten ausgedacht und ausgeführt worden ist. Man wird ferner leicht einsehen, daß als tiefere Beweggründe dazu weniger Liebe zur Religion, als Russifizirungsversuche und das Bestreben, sich bei der russischen Regierung einen guten Namen zu machen, in's Spiel gekommen sind. Diesen Gründen hat auch die Art entsprochen, mit der man bisher etwa 10,000 Rubel zusammengebracht hat. Es giebt ja am Orte selbst und im benachbarten preußischen Grenzorte eine Menge von Kaufleuten, die Geld zahlen können. Ob Russe, oder Preuße, oder Pole, oder Jude, ob Freund oder Feind — wer Geld hat, mußte zahlen. Wie wir früher bereits mitgetheilt haben, giebt's ja herrliche Mittelchen, eine etwaige Weigerung zu bekämpfen. Willst Du nicht zeichnen, lieber Freund, willst Du zu einem so „heiligen Zweck", den wir in so „edler. uneigennütziger Weise" fördern wollen, die verlangte Summe nicht geben, so werden wir Dich bei der Zollrevision in „ganz gesetzlicher Weise" nur scharf ansehen. Sieh einmal, lieber Freund, Du nennst diese Sendung von Gläsern einfache Waare, wir nennen sie anders und verlangen in Folge dieser bloßen „Meinungsverschiedenheit" eine Kleinigkeit von 100 Rubeln mehr an Zoll. Du willst es auf höhere Entscheidung ankommen lassen. Gut, herrlich, lieber Freund. Die höhern Beamten sind bereits von Deiner gottlosen Verachtung unsrer heiligen griechisch-katholischen Kirche unterrichtet. Sieh zu, wie weit Du kommst. Drum nimm Vernunft an und zeichne die 100 Rubel freiwillig zum Bau unsrer Kirche. Wir sind ja stets so „anständig!" Denke doch an jenen Reisenden, der, in närrischer Weise auf sein „gutes Recht" pochend, dem Grenzbeamten aus der Nachbarschaft seinen gewohnten Tribut nicht zahlen wollte. Der Beamte erklärte einfach seine ganze Baarschaft für falches Geld, und schickte sie nach Petersburg. Es stellte sich freilich heraus, daß es nicht falsch war, aber der Reisende hatte durch den unfreiwilligen Aufenthalt viel mehr eingebüßt, als es durch den kleinen „freiwilligen" Tribut geschehen wäre. Sollen wir Dich etwa in dieser Weise belehren? Der Leser wird denken können, daß man „zeichnete." Außerdem war eine Strafkasse eingerichtet worden. Für das kleinste Vergehen, — bloßes Versehen oder Verspäten — mußten die Kaufleute 3 Rubel zum Kirchenbau in diese Kasse zahlen. Es ist dadurch eine runde Summe eingelaufen. Für Gelegenheit wurde reichlich gesorgt. So wird denn die Kirche wohl bald fertig gemacht werden. Für eine Schule hat man nicht so eifrig gesorgt. Während die Bewohner des preußischen Grenzortes, der zu gleicher Zeit mit jenem entstand, schon in der ersten Zeit für eine Privatschule sorgten, die im Laufe der Jahre bereits zu einer dreiklassigen gehobenen Communalschule geworden ist, der man bald eine 4. Kl. hinzufügen wird, hat die ganze russische Bevölkerung sammt den so kirchlich gesinnten Beamten erst seit 2 Jahren eine Art von einklassiger Elementarschule eingerichtet, in der ein verlaufener preußischer Seminarist die Kinder der ärmern Leute drillt und prügelt. Schulen sind gefährlich; die Kirche können wir brauchen!

Lokales.

— **Kommune und kommunales Schulwesen.** In einem, an einen Stadtmagistrat erlassenen Reskripte wiederholt der Unterrichtsminister den Grundsatz, daß an sich und für sich die inneren Angelegenheiten der Schule nicht Sache der Stadt sind. „Weder das allgemeine Landrecht, noch die Städteordnung, noch auch die Verfassungsurkunde weist sie den Kommunen zu. Eine Uebertragung derselben auf die Kommune kennt das Gesetz nur in der Form der (städtischen) Schuldeputationen, welche durch ihre Zusammensetzung dem Staate eine Bürgschaft für die Sicherstellung der staatlichen Interessen am Schulwesen bieten." Eine Stadt, welche auf die Bildung einer Schuldeputation verzichte, entsage damit zugleich jeder Einwirkung auf die Interna des städtischen Schulwesens, welche in diesem Falle der Staat durch seine Organe wahrnimmt. Der Minister empfiehlt die Einrichtung einer Schul-Deputation, weil sie der Selbstverwaltung ein ausgedehntes Feld gewährt, in den meisten größeren Städten der älteren Lande besteht und nach dem Wunsche mehrerer Städte in den neuen Landen bereits auf diese übertragen

---

„Wer ist der Mensch?" Kenne ich ihn" fragt der Kaufmann.

— „Nein, aber er hat mir seinen Namen gesagt."

— „Nun, der ist?

— „Walter, Zimmermeister und Architect."

— Ich kenne den Herrn nicht."

„Aber ich kenne ihn!" ruft Emmeline lebhaft. „Er ist es, Gott sei Dank! er ist es!"

Sie fliegt zur Thüre hin, stürzt hinaus und zieht den Genannten in's Zimmer.

„Ich glaube, das Mädchen ist toll geworden," sagt Kriecher..

Aber sein Irrthum soll schnell berichtigt werden.

Emmeline hat Walter's Hand ergriffen und versetzt mit festem Tone:

„Das ist der Mann, den ich liebe, dem meine Treue gehört!"

Dann dreht sie den Kopf nach dem Geliebten hin.

„Hier stehen meine Eltern," sagt sie, „bei denen Du um mich werben willst und dort" — sie deutet auf Pustermann — „der Mann, vor dem Du mich beschützen wirst."

Der Architect, der in der Absicht hergekommen, sein Emmelinen in Jüthorn gegebenes Versprechen wahr zu machen, verbeugt sich erst vor dem Kaufmanne und dessen Gattin und richtet dann seinen Blick auf Pustermann.

Ein Ausrnf des Erstaunens entfährt seinen Lippen.

„Mein Gott! ist das nicht der Herr, der — oder sollte ich mich irren —"

Pustermann hat, wie er Walter erblickt, rasch ein Tuch aus der Tasche gezogen und es vor's Gesicht gehalten.

Er wendet sich zu Kriecher und murmelt mit heiserer Stimme:

„Verzeihen Sie, bester Freund, aber ich muß Sie verlassen."

„Nein, nein, Sie sollen bleiben," sagt der Kaufmann heftig.

— „Unmöglich, — ich kann nicht!"

— „Warum nicht? Sie sollen mir helfen, diesem Herrn die Wege zu weisen.

— „Es geht nicht. Ein ungewöhnlich heftiges Nasenbluten — ich leide sehr oft daran. Auf morgen, würdiger Freund, morgen werde ich wieder die Ehre haben —"

Pustermann, ohne die Hand, mit der er seine Züge zur größeren Hälfte verbirgt, sinken zu lasseu, greift mit der Linken nach seinem Hute, den er auf einen Stuhl in der Nähe der Thür gestellt und verschwindet mit raschen Schritten aus dem Zimmer.

Walter's Blicke haben ihn indessen unaufhörlich verfolgt.

Er ist es dennoch, denkt er. Es ist seine Gestalt, sein Gang. Er verbirgt mir sein Gesicht, aus Furcht erkannt zu werden.

Herr Kriecher hat seinem Freunde kopfschüttelnd nachgeblickt. Da es aber nicht unmöglich ist, daß ein Mensch plötzlich heftiges Nasenbluten bekommen kann, was in Gegenwart einer Dame, mit der man sich zu vermählen beabsichtigt, immer sehr unangenehm ist, so denkt er über das seltsame Benehmen Pustermann's nicht weiter nach, sondern nur daran, den unwillkommenen Liebhaber seiner Tochter mit harten Worten abzufertigen.

Er tritt stolz auf Walter zu.

„Sie haben mich zu sprechen verlangt, mein Herr. Da bin ich. Was wollen Sie?

Walter verbeugt sich ruhig.

„Ehe ich Ihnen mein Anliegen in aller Ehrfurcht vortrage," versetzt er, muß ich Ihnen meinen Namen sagen. Ich heiße Walter, bin Architect, habe, wenn ich auch keinen großen Reichthum aufzuweisen vermag, doch mein reichliches Auskommen und die besten Aussichten mir in Zukunft Vermögen zu erwerben. Daß ich Fräulein Emmelinens Neigung gewonnen habe, hat sie Ihnen vorhin schon gesagt. Ich habe daher nur hinzuzufügen, daß ich das höchste Glück darin sehen würde, wenn Sie mir die Hand dieses theuren Mädchen bewilligen und Ihren väterlichen Segen schenken würden!"

Walter schweigt und wartet auf Antwort.

Kriecher sieht ihn verächtlich an.

„Wenn ich einmal ein neues Haus zu bauen beabsichtige, mein Herr Architect, so werde ich vielleicht nach Ihnen schicken, vorausgesetzt, daß ich erst über Ihre Geschicklichkeit Erkundigungen einziehen werde. Eine andere Antwort habe ich nicht für Sie, mein Herr!"

„So will ich für meinen Vater antworten," sagt Emmeline rasch. „Ich erklärte hiermit feierlich, daß ich keinem Manne auf Erden angehören werde, als Dir, mein theurer Walter, und daß ich Allem Trotz bieten werde, was man zu ersinnen vermag, mich zu der von mir verabscheuten Verbindung mit dem Manne zu zwingen, der so eben das Zimmer verließ. Fürchte aber nicht bester Freund, daß dieser Kampf mit den Verhältnissen meinen Geist niederdrücken oder mir körperlich schaden werde. Ich habe, Gott sei Dank, starke Nerven und ein heiteres Gemüth, und Nichts wird mir das Vertrauen rauben, daß wir beide, die der Himmel für einander bestimmt hat, nicht einst noch eine fröhliche Zukunft zusammen erleben werden."

Nach diesen Worten reicht sie dem Architecten die Hand.

„Jetzt lebe wohl, mein Freund! Sei unverzagt, wie ich. Früher oder Später kommen wir doch zum Ziele."

Noch ein paar herzliche Blicke werden zwischen den Liebenden gewechselt.

Dann verbeugt sich Walter stumm vor Emmelinens Vater und verläßt das Zimmer.

Der Kaufmann aber herrscht seiner Tochter zu:

„Begieb Dich auf Deine Stube und erwarte dort, was ich über Dich verfüge. Es wird doch noch ein Mittel zu finden sein, widerspenstige Töchter zum Gehorsam zu bringen."

Das kühne Mädchen erwidert dem Vater kein Wort.

Sie geht zur Mutter, die auf dem Sopha sitzt und ihre thränenvollen Augen unter ihrem Taschentuche verbirgt.

„Weine nicht, liebe Mutter," sagt sie, „und vergieb mir, wenn ich Dir Kummer bereite. Aber Gott ist mein Zeuge, ich kann nicht anders. Die Liebe zu Walter hat in meinem Herzen feste Wurzeln geschlagen und würde ich sie herausreißen, das Herz würde mit verbluten."

Sie umarmt und küßt die Mutter und gehorcht dann dem Gebote des Vaters.

Dieser ist im Begriff, das Zimmer zu verlassen und in's Comptoir zu gehen.

An der Thür kehrt er aber wieder um.

Er spricht in drohendem Tone zu seiner Frau:

„Du wirst dafür Sorge tragen, daß die ungehorsame Kreatur das Haus nicht eher verläßt, als bis sie sich meinem Willen gefügt hat. Auch wirst Du verhüten, daß sie Briefe an den frechen Menschen, den Architecten, sendet, noch welche von ihm empfängt. Ich mache Dich für Alles, was gegen meine Absicht geschieht, verantwortlich."

„O, ich werde auch aufpassen," ruft Tante Glämer eifrig, „daß die Sünderin, die unsern theuren Bruder in dem Herrn zu verschmähen wagte, nicht weiter in die Stricke des Satans — des gemeinen Zimmermanns falle."

„Soll mir lieb sein," brummt Kriecher und läßt die beiden Frauen allein.

(Fortsetzung folgt).

worden ist. — Bisher war es in verschiedenen Landestheilen üblich, daß die Schulen von den Kreis=Schulinspektoren bei Gelegenheit der jährlich ein Mal stattfindenden Kirchenvisitationen inspizirt wurden. Der Minister der geistlichen, Unterrichts= und Medizinalangelegenheiten hat dies, bei den gegenwärtig an Volksschulen zu stellenden Anforderungen und für die Sicherstellung der diesen entsprechenden Leistungen, nicht für ausreichend erklärt, vielmehr angeordnet, daß jede Schule mindestens einmal im Jahre durch den Kreis=Schulinspektor an Ort und Stelle einer genauen und gründlichen Revision unterworfen werde. Wo es erforderlich ist, soll eine Theilung der größeren Bezirke erfolgen und dem Kreisinspektor Gehülfen beigegeben werden. Die Zeitbestimmung bleibt dem Revisor überlassen mit möglichster Rücksichtnahme auf die sozialen Verhältnisse.

— **Die gegenwärtige Auswanderung der Mennoniten** aus unserem Weichsel=Delta nach Südrußland, so schreibt die „Königsb. Hart. Ztg.", geben verschiedenen öffentlichen Blättern Veranlassung, über deren eigentliche Ursachen falsche Vorstellungen zu verbreiten. Bald soll es die allgemeine Wehrpflicht, bald wieder der enorme Steuerdruck sein, was diese Secte aus dem Lande treibt. Nichts von alledem ist wahr. So lange wir denken können, wanderten Jahr aus, Jahr ein Mennoniten in Folge der früheren Beschränkung des Grundbesitz=Erwerbes, die Taschen mit blanken Imperials vollgespickt, aus den üppigen Gegenden Preußens nach den Ufern der Wolga, und sie setzen jetzt nur die alte Gewohnheit fort, ohne ein zwingendes Motiv zum Verlassen der Heimath zu haben. Die Gewohnheit aber wird ohne Zweifel bald ganz aufhören, wenn sie erst mit der übernommenen Wehrpflicht auch die in Aussicht gestellte vollständige Rechtsgleichheit werden erlangt haben.

— **Kommunales.** Der Beschluß der städtischen Behörden, bei der bevorstehenden Verpachtung des Artushofes nicht mehr das Prinzip der Plus=Licitation festhalten zu wollen, weil sich dasselbe als unzweckmäßig erwiesen habe, sondern einen anderen Modus der Verpachtung eintreten zu lassen, wird in der Oeffentlichkeit viel besprochen und findet ungetheilte Zustimmung. Man anerkennt es allgemein, daß nach der bisherigen Weise der Verpachtung, der Artushof das nicht sein konnte, was er nach der Absicht der städtischen Behörden sein soll, nämlich ein Gesellschaftslokal für den gebildeten und besser gestellten Theil der hiesigen Bevölkerung.

Welcher reelle Pächter kann und wird sich finden, der 3—400 Thlr. Pacht zahlt und dem man Nichts weiter übergiebt als die leeren Lokale, die er anständig dekoriren und meubliren muß, zu welchem letzteren Zweck mindestens 5—600 Thlr. gehören, und das bei einer Pachtzeit von 3 Jahren? — Wer vergütet ihm bauliche Verbesserungen, wenn er die Pacht aufgiebt? Ein reeller und guter Restaurateur kann auf ein solches Geschäft nicht eingehen, bei dem der Verlust auf der Hand liegt.

Der Wirth des Artushofes muß nämlich für das ganze Jahr Miethe zahlen, aber er kann das Lokal nur etwas über sechs Monate im Winter benutzen, weil er die andere Zeit über, im Sommer, keinen Besuch hat. Aber auch im Winter ist der Pächter des Artushofes hinsichtlich der Ausnutzung des Lokals stark genirt, da er auf die theatralischen Vorstellungen im Stadttheater Rücksicht nehmen muß; somit kann er an fünf Abenden in der Woche nicht über die Gesellschaftslokale so disponiren, wie sich ihm die Gelegenheit bietet, sondern nur am Mittwoch= und Samstags=Abend. Größere Versammlungen im Interesse geistiger Genüsse (Vorlesungen 2c.), Konzerte verbieten sich an den Theaterabenden von selbst und der Artus=Restaurateur ist hinsichtlich seiner Einnahme auf den Ertrag von einigen Bällen, Tanzvergnügen oder Picknicks am Sonnabend angewiesen. Nun, aber das eigentliche Restaurations=Geschäft wirft doch auch etwas ab? — Wer besucht jedoch die in der dritten Etage liegende Restauration des Artushofes, wenn er in der fast zu ebener Erde liegenden Restauration des Rathhauskellers eine gute Bewirthung und Gesellschaft findet? —

Auf alle diese Momente muß der Verpächter, die Kommune, bei der Verpachtung des Artushofes Rücksicht nehmen, wenn derselbe ein anständiges Geschäftslokal für gebildete Gesellschaftskreise sein und der Pächter nicht „reinfallen" soll, was die städtischen Behörden nach obigem Beschlusse vermeiden wollen. Nach der Erfahrung mehrerer Jahre gewährt der Artushof einen Ertrag noch nur als Balllokal, dem auch, nebenbei bemerkt, das Schützenhaus keine unerhebliche Konkurrenz macht, und dieses Moment muß nach unserer Ansicht als ein maßgebendes bei dem Entwurfe eines neuen Verpachtungs=Modus in's Auge gefaßt werden.

Nach einer anderen Ansicht, die, wenn sie auch die in Rede stehende Frage nicht unmittelbar berührt, wir hier nicht unerwähnt lassen wollen, weil sie von sehr vielen Bewohnern getheilt wird und in der Stadtverordneten = Versammlung mehrmals ausgesprochen worden ist, wäre es für die Kommune am Vortheilhaftesten, wenn sie das Artushofgebäude in Interesse der Herstellung eines Thorns würdigen und seinen Bevölkerungs = Verhältnissen entsprechenden Theaters umbauen, wozu bereits das Modell von einen Sachverständigen angefertigt ist, oder verkaufen würde. Was nun das Gesellschaftslokal im Artushofe anlangt, zu dem der Aufgang schon durch die in seiner unmittelbarsten Nähe liegenden Closets ein widerlicher und unanständiger ist, so würde dasselbe bald ersetzt und entbehrlich werden, wenn die Schützenbrüderschaft ihr Projekt, wozu sie die Mittel ohne große Schwierigkeiten sich beschaffen dürfte, nämlich an den schon vorhandenen Saal noch einen größeren zu bauen, ausführt. Dann erhält unsere Stadt für den besser situirten und gebildeten Bevölkerungs=Theil zu Bällen, Konzerten etc. ein Gesellschaftslokal comme il faut, mit dem der Artushofsaal mit seinen Nebengemächern schwerlich konkurriren können. Die Ausführung dieses Projekts dürfte, weil es für die Schützenbrüderschaft als ein lukratives erachtet wird, nicht mehr lange auf sich warten lasser.

— **Zum Janitzen-Feste** am v. Sonntage hatte der Restaurateur des Rathskellers, Herr Welke das Mahl und die Firma Dammann & Kordes die Weine geliefert. Die Feier soll diesmal, wie wir hören, eine ganz besonders gemüthlich = heitere gewesen sein. Zu dieser Stimmung trugen auch wesentlich die Toastreden bei, welche sich der lebhaftesten Zustimmung und Anerkennung erfreuten.

— **Professor Eckardt.** Einem Theile der Leser d. Bl. werden die Berichte noch erinnerlich sein, in den die „Danz. Ztg." sich über die von Prof. E. dort gehaltenen Vorträge in der anerkennendsten Weise aussprach, und dieselben nach Inhalt und Form vor vielen anderen hervorhob. Von Danzig hat Herr Prof. E. sich nach Königsberg begeben und auch dort gleichen Beifall geerntet, besucht im Laufe dieser Woche Marienwerder Graudenz und Bromberg, und beabsichtigt in nächster Zeit auch hier zwei Vorträge zu halten. Aus dem Briefe eines auch hier als urtheilsfähig wohlbekannten, in Berlin wohnenden Mannes entnehme ich über Hrn. E. und seine Leistungen 2c. nachstehende Mittheilung:

„Hier in Berlin hat Prof. Eckardt einen wahren Enthusiasmus erregt auch zweifle nicht im Geringsten, daß, wie er hier auf's Höchste befriedigt und auf's Tiefste ergriffen hat, er auch dort einen solchen Eindruck machen und Genuß bereiten wird."

„In persönlicher Hinsicht ist Eckardt der einfachste, herzlichste und anmuthigste Mensch. der sich denken läßt und die vielen Abende, welche wir bei P. mit ihm verlebt, gehören zu unsern freundlichsten Erinnerungen."

Ich habe sonst keinen großen Geschmack an Vorlesungen gehabt, aber was Eckardt bietet, ist sowohl was den Inhalt und die Form, als auch was den Vortrag betrifft, von oft hinreißender Wirkung und ich hatte mir von einer solchen Redekunst nicht träumen lassen."

Die vorstehenden Worte in Verbindung mit der Beurtheilung in der „Danz. Ztg." begründen die sichere Erwartung, daß uns durch die Vorträge des Hrn. E. nicht blos eine gewöhnliche flüchtige Unterhaltung, sondern auch eine nahaltig wirkende geistige Anregung werde geboten werden, und daß recht viele die Gelegenheit zu solchem Geist und Herz erfrischenden Genuß benutzen und später mit Freuden dessen gedenken.

Dr. Brohm.

Briefkasten,

Eingesandt.

An welcher Stelle hat denn im Willimtzig'schen Etablissement das gesellige Zusammensein vom kaufmännischen Verein am vergangenen Sonnabend Abend stattgefunden? —

Börsen=Bericht.

Berlin, den 31. Mai. cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	$78\frac{1}{2}$
Warschau 8 Tage	$78\frac{3}{8}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$65\frac{1}{2}$
Westpreuß. do. 4%	81
Posener do. neue 4%	81
Amerikaner	$86\frac{5}{8}$
Oesterr. Banknoten	$82\frac{5}{8}$
Italiener	$56\frac{1}{4}$
Weizen:	
Frühjahr	$62\frac{1}{2}$
Roggen	fester.
loco	$52\frac{1}{2}$
Frühjahr	$52\frac{1}{2}$
Mai=Juni	52
Juli=August	$50\frac{1}{2}$
Rüböl:	
loco	$11\frac{2}{3}$
Frühjahr	$11\frac{13}{24}$
Spiritus:	matt.
loco	$17\frac{3}{4}$
Frühjahr	$17\frac{5}{8}$
Juli=August	$17\frac{7}{12}$

Getreide= und Geldmarkt.

Thorn, den 1. Juni. Unverändert. Russische Banknoten $78\frac{1}{2}$—$78\frac{3}{4}$ gleich $12\frac{1}{3}$—$126\frac{5}{6}$ %, für einen Rubel $26\frac{1}{6}$—$26\frac{1}{4}$ Silbergroschen.

Thorn, den 1. **Juni.**

Die letzte Depesche von England berichtet in Folge des dort anhaltenden starken Regens festere Tendenz und 1 Sh. höhere Preise. Demgemäß war Danzig am Sonnabend sehr animirt und die Rückwirkung dieser bessern Stimmung machte sich auch bereits bei uns geltend. Man zahlte zuletzt für:

Weizen, 124—130 pfd. holl. ordinär und bunt 56—60 Thlr 128—132 pfd. holl. hochbunt fein und weiß 62—65 Thlr. p. 2125 Pfund.

Roggen, 120—126 pfd. holl. 45—47 Thlr. p. 2000 Pfd.

Sommergetreide ohne Zufuhr.

Danzig, den 31. Mai. Bahnpreise.

Weizen, weiß 130—133 pfd. nach Qualität 85 — 88 Sgr., hochbunt und feinglasig 130 — 134 pfd. von 85 — 89 Sgr., bunt, dunkelbunt und hellbunt 130—133 pfd. von 81 — 85 Sgr., Sommer= und rother Winter= 130 — 137 pfd. von 78—$81\frac{1}{2}$ Sgr. pr. 85 Pfd. Zollgewicht.

Roggen, 128 — 133 pfd. von $63\frac{2}{3}$—$65\frac{1}{6}$ Sgr. p. $81\frac{5}{6}$ Pfd.

Erbsen, von 61—$62\frac{1}{2}$ Sgr. nach Qualität.

Gerste, kleine 104 — 112 Pfd. von 52 — 55 Sgr. große 110 — 118 von 52—54 Sgr. pr. 72 Pfd.

Hafer, 36—37 Sgr. Spiritus ohne Zufuhr.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 1. Juni. Temperatur: Wärme 10 Grad. Luftdruck 28 Zoll — Strich. Wasserstand 2 Fuß — Zoll.

Telegraphische Depesche.

der Thorner Zeitung.

Angekommen $5\frac{3}{4}$ Uhr Nachmittags nach Schluß des Blattes.

Berlin, den 1. Juni. Reichstag. Besteuerung der Schlußscheine mit großer Majorität verworfen; die 3. Berathung dieses Gesetz = Entwurfs fällt somit weg.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Departements-Ersatz-Geschäft findet für den hiesigen Kreis (also auch für die Stadt und Vorstädte:)

am Freitag den 11. Juni,
am Sonnabend den 12. Juni und
am Montag den 14. Juni cr.

im Schützenhause hierselbst statt. Zu demselben haben sich die mittelst besonderer Gestellungs-Ordre vorgeladenen Heerespflichtigen an den darin angegebenen Tagen früh Morgens 5 Uhr pünktlich mit den Ordres, sowie mit ihren Loosungs- resp. Taufscheinen versehen, rein gewaschen und gekleidet zu gestellen.

Transportable Kranke müssen zum Sammelplatz gebracht, von den nicht transportablen muß ein ärztliches Attest vorgelegt werden.

Etwaige Reklamationen sind bis spätestens den 5. Juni Mittags 12 Uhr im Servis-Büreau einzureichen, später angebrachte können nicht berücksichtigt werden.

In den Fällen, in welchen bei der Reclamation der Heerespflichtigen auf das Alter und die Hinfälligkeit der Eltern oder auf die Krankheit der erwachsenen Geschwister Bezug genommen wird, müssen sich sowohl die Eltern als auch die Geschwister der Departements-Ersatz-Kommission persönlich vorstellen, weil sonst auf die Reklamation keine Rücksicht genommen werden wird.

Thorn den 1. Juni 1869.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Wegen Legung von Gasröhren wird am 7. und 8. Juni cr. das innere Jacobsthor und am 9., 10., 11. und 12. Juni cr. das äußere Jakobsthor für Reiter und Fuhrwerke gesperrt werden, was hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Thorn, den 30. Mai 1869.

Der Magistrat. Polizei-Verw.

Bekanntmachung.

Bei der am 31. v. M. stattgehabten Ergänzungswahl ist von der III. Abtheilung Herr Bäckermeister Lang zum Stadtverordneten gewählt worden.

Thorn, den 1. Juni 1869.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 160 Klaftern kiefern Klobenholz für die hiesige Garnison-Anstalten soll im Wege der Submission verdungen werden. Wir haben hierzu einen Termin zum

Sonnabend, den 5. Juni cr.
Vormittags 11 Uhr

in unserm Bureau anberaumt und müssen die daselbst offenliegenden Bedingungen von cautionsfähigen Unternehmern vorher eingesehen und unterschrieben werden.

Thorn, den 28 Mai 1869.

Königl. Garnison-Verwaltung.

1000 Schffl. rothe oder weiße Kartoffeln
kauft **Schröter** in Thorn.

Vaterländischer Frauen-Verein.

Die nach dem Statut jährlich einmal einzuberufende General-Versammlung der Thorner Zweigstiftung des Vaterländischen Frauenvereins soll

Mittwoch den 2. Juni
4 Uhr Nachmittags

in der Wohnung der Vorsitzenden, Frau Generalin v. Stückradt hier stattfinden, und werden alle geehrten Mitglieder aus Stadt und Land dazu eingeladen. —

Neben einem eingehenden Bericht über die Thätigtigkeit und den Kassenstand des Vereins werden auch Vorschläge, Anträge ꝛc. aus der Mitte der Versammlung erwartet, welche die Wirksamkeit des Vereins in neue Bahnen lenken könnten.

Thorn, den 21. Mai 1869.

Der Vorstand
der Thorner Zweigstiftung des Vaterländischen Frauen-Vereins.

Office for mariages.

Mehrere Damen mit sehr bedeutendem und viele Damen mit mittlerem Vermögen aus adligen und bürgerlichen Ständen, wünschen sich durch Vermittelung der in Deutschland wohlbekannten Ehevermittelungs-Anstalt zu verheirathen. Die Direction ist stets bereit, durch amtliche Atteste die glücklichsten Erfolge ihres Wirkens zu bescheinigen, garantirt strengste Discretion und ladet heiraths-willige Herren ein, sich vertrauensvoll zu wenden an **Theodor Körner, Görlitz.**

Wollsäcke und Ripspläne
empfiehlt **Benno Friedländer** in Thorn.

Gallerbohlen
hat zu verkaufen **Louis Kalischer.**

Staatsprämienloose sind überall zu spielen erlaubt.

Am 10. u. 11. Juni

beginnt die vom Staate garantirte große Geldverloosung, in welcher nur Gewinne gezogen werden, als:

Thlr. 100,000, 60,000, 40,000, 20,000, 12,000, 2mal 10,000, 2mal 8000, 2mal 6000, 2mal 5000, 4mal 4000, 3mal 2500, 11 mal 2000, 23mal 1500, 105mal 1000, 5 mal 500, 156 mal 400, 163 mal 300, 271 mal 200, u. s. w.

Ein Ganzes kostet 4 Thlr., ein Halbes 2 Thlr., ein Viertel 1 Thlr.

Nach Einsendung des Betrages oder durch Postvorschuß senden wir solche Loose sofort zu, wie auch nach stattgefundener Ziehung die Gewinnliste.

Da der Begehr ein sehr starker ist, so bitten wir um baldige Aufträge, welche nach allen Gegenden prompt und verschwiegen ausgeführt werden.

Man wende sich direct an das allerglücklichste Haupt-Bureau von

Adolph Lilienfeld & Co.
Glückscomptoir, Graskeller Nr. 7. Hamburg.

1 möbl. Zim. n. Kab. z. v. Bäckerstr. 248.

Am 7. Juli

beginnt die erste Classe der

Kgl. Preuss. 140. Staats-Lotterie

Hierzu verkauft und versendet Loose:

1/1	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
19 rtl.	$9\frac{1}{2}$ rtl.	$4\frac{3}{4}$ rtl.	$2\frac{5}{12}$ rtl.	$1\frac{1}{4}$ rtl.	20 sg.	10 sg.

Alles auf gedruckten Antheilscheinen, gegen Postvorschuß oder Einsendung des Betrages die

Staats-Effekten-Handlung Max Meyer
Berlin, Leipzigerstraße No. 94.

Im Laufe der letzten zehn Jahre fielen in mein Debit Thlr. 100,000, 40,000, 20,000, 15,000 ꝛc.

Die Lungenschwindsucht

wird naturgemäß, ohne innerliche Medikamente geheilt. Adresse: **Dr. H. Rottmann in Aschaffenburg** am Main. (Gegenseitig franco).

Gerissene Bettfedern und Daunen
bei **Herrmann Loewenberg.**

Ochojetzer Kalk

$17\frac{1}{2}$ Kub. Fuß ausgiebig, offerirt billigst **Carl Spiller.**

Wollsäcke

in verschiedenen Qualitäten, empfiehlt billigst

Moritz Meyer.

Annaberger Gebirgskalk!
stets frisch und in bekannter Qualität
C. B. Dietrich.

Photographien.

Eine Berliner photographische Anstalt fertigt nach Photographien in Visitenkarten- oder anderen Formaten

Miniatur-Bilder

in der Größe von Briefmarken an, von denen das **ganze Dutzend 6 Sgr.** kostet, und hat mir die Agentur übertragen. Die Bilder sind scharf und rein und liegen Proben bei mir zur Ansicht aus.

Ebenso fertigt dieselbe Anstalt Copieen von Visitenkarten-Portraits für den Preis von 1 Thlr. für das Dutzend, das zweite Dutzend desselben Bildes für **nur 20 Sgr.** an. Auch hierauf nehme Bestellungen an.

Ernst Lambeck.

Erster Haupt-Gewinn 200,000 Gulden süddeutsche Währung.

Erster Ziehungstag am 6. Juni 1869.

In der Agentur von **Ernst Lambeck** ist zu haben:

Die neueste prachtvoll colorirte
Prämienkarte von Deutschland pro 1869
nebst Münztabelle, unter Angaben aller Eisenbahnen und Fahrstraßen.

Preis 5 Sgr. in farbigem Umschlage. **Serie C.**

Die Verlagshandlung spielt zu Gunsten der Abnehmer acht Viertel-Loose der 156. Frankfurter Stadtlotterie.

Am Schluß der 6. Ziehung wird die Ziehungsliste verfandt.

Der Verloosungsplan ist jeder Prämienkarte vorgedruckt.

Erste Gewinnziehung 9. & 10. Juni 1869.

Grosse Frankfurter

Lotterie

Erste Gewinnziehung 9. & 10. Juni 1869.

von der Kgl. Preuss. Regierung genehmigt.

Gesammt Gewinne **Eine Million 780,920** Gulden, vertheilt in 6 Ziehungen mit Gewinnen von

Gulden **200,000, 100,000, 50,000, 25,000.**
von **20,000, 15,000, 12,000, 10,000** etc.

Ein ganzes Loos kostet: Rthlr. 3. 13 Sgr.
„ halbes „ „ „ 1. 22 „
„ viertel „ „ „ — 26 „

Ziehungslisten prompt zugeschickt, Plan gratis. — Aufträge nimmt entgegen

M. Morenz
in Frankfurt a. M.

Frankfurter Lotterie.

Ziehung den 9. u. 10. Juni 1869.

Original-Loose 1. Klasse à Thlr. 3. 13 Sgr.; getheilte im Verhältniß gegen Post-Vorschuß oder Post-Einzahlung zu beziehen durch

J. G. Kämel,
Haupt-Collecteur in Frankfurt a. M.

Ein Maschinist,
der mit der Führung einer Locomobile und Dampfdreschmaschine Bescheid weiß und sich über seine Tüchtigkeit durch glaubwürdige Zeugnisse ausweisen kann, findet eine Stelle mit gutem Gehalt vom 1. Juli cr. in Ostrowitt p. Schönsee.

Frankfurter und sonstige Original-Staats-Prämien-Loose sind in Preußen zu spielen gesetzlich erlaubt.

Jedermann

der mit der geringen Einlage **von nur Thaler 1** dem Glücke auf eine solide Weise die Hand bieten will, kann dafür schon **1/4 Original-Loos, für 2 Thlr. aber 1/2,** und für **4 Thlr. ein ganzes Loos** beziehen, zu der von der Hohen Regierung genehmigten und schon am

10. Juni d. J.

beginnenden Geld-Verloosung.

Die Betheiligung an diesem Unternehmen kann um so mehr empfohlen werden, als weit über die Hälfte der Loose mit Gewinnen von **Thaler 100,000 — 60,000 — 40,000, — 20,000 — 12,000 — 10,000 — 8000 — 6000** ꝛc. ꝛc. gezogen werden müssen.

Das unterzeichnete mit dem Verkauf beauftragte Handlungshaus wird geneigte Aufträge gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages sofort ausführen und Verloosungs-Pläne gratis beifügen, ebenso amtliche Ziehungslisten den Loos-Inhabern prompt übermitteln. Wir versenden die Gewinne nach jedem Orte oder können solche auf Wunsch der Theilnehmer durch unsere Verbindungen in allen Städten Deutschlands auszahlen lassen; man genießt somit durch den directen Bezug alle Vortheile.

Da die Ziehung in einigen Tagen beginnt und die noch vorräthigen Loose, bei den massenhaft eingehenden Aufträgen, rasch vergriffen sein dürften, so beliebe man sich baldigst und direct zu wenden an

Bottenwieser & Co.,
Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg.

Beachtenswerthe Anzeige.

Bei der nun beendigten Ziehung der von der hohen Regierung genehmigten **Gewinn-Verloosung** fielen auf folgende Nummern die beigesetzten Hauptpreise:

Nro.	Thlr.	Nro.	Thlr.
8022	61000	8870	5000
7775	40000	21422	4000
29681	20000	31812	4000
13248	10000	32100	3000
33221	8000	23461	3000
903	6000	25988	3000

Ferner kamen zur Verloosung: 4 Gewinne à Thlr. 2000, 10 à Thlr. 1500, 100 à Thlr. 1000, 140 à Thlr. 400, 180 à Thlr. 200, 255 à Thlr. 100 und 11700 à Thlr. 47.

Es ist erfreulich konstatiren zu können, daß von den größeren Gewinnen wiederum mehrere durch Vermittelung des Hauses **Bottenwieser & Co.** ausbezahlt wurden, deren Collecte wie immer so auch diesmal vom Glücke besonders begünstigt war.

Die nächste Ziehung beginnt **schon am 10. Juni d. J.** und verweisen wir die Interessenten auf die im heutigen Blatte erscheinende Annonce der obengenannten Firma.

Gute Druckmaculatur

in verschiedenem Octav, sowie größten Bogenformaten, offerirt zu den billigsten Preisen **Ernst Lambeck.**

Es predigen:

In der neustädtischen evangelischen Kirche.

Mittwoch, den 2. Juni 5 Uhr Abends Missionsstunde Herr Pfarrer Schnibbe.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.